

und zur Besinnung bringen will. Da die Dauer des künstlichen Lebens vielleicht nur eine ganz kurze sein wird, bitte ich Sie, an den wiedererwachten Kopf die Frage zu richten, ob der Verurteilte den Mord verübt hat, oder wer die Pistole von ihm bekommen resp., wo er sie verloren hat. Die Begründung des Urteils war zwar so klar, daß Sie eine Überraschung nicht befürchten müssen, aber es scheint mir doch gerade diese Frage wichtig, da das Vorurteil weitester Kreise gegen einen gewissenhaften Indizienbeweis endlich einmal ad absurdum geführt werden muß. Mit der Bitte um einen genauen Bericht über das an sich furchtbar aufregende Experiment teile ich Ihnen mit, daß von unserem Ministerium Herr Oberstaatsanwalt Dr. Rost der Hinrichtung und dem Experiment beiwohnen wird.“

Völlig überwältigt nickte der Landgerichtsdirektor:

„Gut, wenn der Herr Minister es wünscht! Aber ich mache das nicht mit. Sie werden mich entschuldigen müssen. Das ist vielmehr etwas für den Staatsanwalt. Der ist noch jung und hat keine solchen — — na, sagen wir mal, altmodischen Hemmungen.“

Dem Professor war es natürlich mehr um sein Experiment als um die Anwesenheit des alten Herrn zu tun. Er pflichtete ihm eifrig bei. Schnell war der Staatsanwalt beigezogen, und bei diesem an allen Fortschritten der Wissenschaft äußerst interessierten Manne stieß der Forscherdrang des Professors auf keinerlei Widerstand.

* * *

Am nächsten morgen früh 6 Uhr führte man den armen Doktor Schüttoff in den Hof des Gefängnisses. Hier standen die Herren vom Gericht und der leichenblasse Rechtsanwalt Büchmann, um dem Verurteilten in der letzten Stunde das Pflichtgeleit zu geben. Der Doktor war sehr ruhig. Als er seinen Freund Büchmann erblickte, sagte er: „Kopf hoch, lieber Büchmann. Die Sache ist bald vorbei. Ich wünsche Ihnen alles Gute!“

Dann schüttelte er dem Freunde kräftig die Hand und stellte sich dem Nachrichter zur Verfügung.

Nach Erledigung der schrecklichen Formalitäten, welche nur wenige Minuten dauerten, fiel der Kopf des Doktor Schüttoff in das von Professor Münzer bereitgestellte Gefäß. In einem anderen wurde das Blut aufgefangen. Und dann eilten der Staatsanwalt, zwei Reporter und der Berliner Oberstaatsanwalt dem Professor und dessen Gehilfen nach, die in dem nächstliegenden verschließbaren Zimmer des Gefängnisgebäudes die Apparatur montiert hatten.

Da war eine ziemlich komplizierte Maschine, welche die Durchblutung des Kopfes bewirken mußte. Sie bestand wesentlich aus einem Blasebalg, einer künstlichen Lunge, einem Blutreservoir und den Schlauchartern und Venen.

Der Kopf wurde auf einen kleinen, festen und abgepolsterten Drahtständer gebracht. Die vier Halsschlagadern waren im Nu durch Schläuche mit dem bereits arbeitenden Apparat verbunden, das in das Reservoir geleitete Blut wurde durchlüftet in das künstliche Herz und von hier in den Kopf gedrückt, dessen Gewebe es durchpulste und als verbrauchte dunkelblaue Flut wieder in die künstliche Lunge floß, wo es von neuem mit Sauerstoff gespeist, gereinigt und zu neuem Kreislauf verwendet wurde.

Der Kopf des Doktor Schüttoff begann nach ungefähr 10 Minuten mit den Augen zu blinzeln. Nach weiteren 10 Minuten richtete Doktor Schüttoff seinen Blick gerade auf den Staatsanwalt, den er sofort erkannte und mit einem matten Lächeln begrüßte. Nicht lange darauf machte der Professor dem Staatsanwalt ein Zeichen. Dieser räusperte sich schreckhaft und stellte mit heiserer Stimme seine Fragen:

„Doktor Schüttoff, haben Sie Ihre Schwiegermutter getötet?“

„Nein!“ lächelte der Kopf.

„Wer hatte Ihre Pistole?“

Da war der Blick hellwach, und die bleichen Lippen formulierten deutlich die Worte: